

Von der Taubenpost zum militärischen Übermittlungsmittel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 44

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Taubenpost zum militärischen Übermittlungsmittel

Fw. Gasser

Im Verlauf der Entwicklung der menschlichen Kultur löst eine Erfindung die andere ab; was einst modern und zweckmäßig war, wird infolgedessen überholt und veraltet. Was nicht mehr konkurrenzfähig ist, wird nicht mehr betrieben und schliesslich vergessen. So ist es auch zum Teil der Taubenpost gegangen, die, nachdem sie Jahrtausende lang nützliche Dienste getan hatte, durch die Wunder der modernen Technik und Erfindungen, dem Telefon und dem Funk, für das normale tägliche Leben nicht mehr in Frage kommen konnte. Daß die Brieftaubenzucht nicht aufgehört hat zu existieren, verlangt ein Eingehen auf die menschliche Psychologie, die in der Mode, den Spielen und Liebhabereien, dem Nachahmungstrieb, der Massenbeeinflussung, dem Beharrungsvermögen in menschlichen Gewohnheiten viele Erscheinungen zeigt und zu erklären sucht, unter die auch die Beschäftigung mit der Brieftaubenzucht einzureihen ist.

Es ist daher interessant zu sehen, wie im Laufe der Zeit Brieftauben verwendet wurden und wie sich diese Kenntnis verbreitet und erhalten hat.

Die Griechen meldeten die Ergebnisse ihrer Kampfspiele mit den Brieftauben. Dadurch konnte die Neuigkeit rasch über das Land verbreitet werden. Die Römer führten unter Diocletian die Brieftaubenpost ein, welche enorme Distanzen des Weltreiches rasch überwand.

Die Ritter der Kreuzzüge brachten diese Erfahrungen aus dem Morgenlande zu uns.

Die erste militärische Verwendung in der neueren Zeit erfolgte beim belagerten Leyden 1574 und unter Wilhelm von Oranien im Devolutionskrieg 1675 (Leiter der Holländischen Republik). Später hat Napoleon die Brieftauben verwendet, um von den entferntesten Schlachtfeldern rasch mit der Kapitale verbunden zu sein.

Bestens bewährt haben sich die Brieftauben im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 bei der Belagerung von Paris, wo die Brieftauben die einzige Verbindung aus der Einkesselung darstellten.

Aber auch die zivile Verwaltung hat sich die Brieftauben-Post nützlich gemacht. Die Tauben des Bankhauses Rotschild, die sog. Kurstauben, welche rasch «Hausse und Baisse» zum Vorteil des Bankhauses bekanntgaben, mögen lediglich als ein Beispiel, das sich un-

serer Zeit nähert, dienen. Eine Art Parallele zu den gezüchteten Tauben ist die Abrichtung der Falken als zurückkehrende Jagdgenossen, die man ebenfalls als Nachrichtenübermittler verwenden konnte.

Die Hauptsitze der Brieftaubenliebhaber sind Belgien, Nordfrankreich und Holland geworden.

Der gewaltigste aller Kriege, der durch Intensität weit machte, was ihm frühere an Dauer voraus hatten, zwang die verschiedensten Armeen Rezepte und Erfahrungen der Vorväter wieder nachzuschlagen, da man merkte, daß von der Konkurrenz der Leistungsfähigkeit im Kriege noch mehr abhängt als im Frieden.

Wenn nun heute die Brieftaube wieder Verwendung findet in der Kombination der Nachrichtenmittel, so ist es, um auch alle Eventualitäten zu berücksichtigen, welche die normale Entwicklung oft kaum vermuten läßt.



Brieftauben im Ruhekäfig der Abgangstation. (Zens.-Nr. A/N/099.)

Allgemeine Nutzbarmachung.

In allen diesen Fällen bedient sich der Mensch des natürlichen Triebes der Brieftaube, **sich zu ihrem Schlege zurückzufinden.**

Daraus ist nun sofort klar ersichtlich, daß die Brieftauben-Verbindung eine einseitige Verbindung darstellt und daß die Brieftaube durch menschliche Kraft vom heimatlichen Schlege zu

ihrem Verwendungsort gebracht werden muß.

Als Zweites erkennen wir, daß der Ort, wohin die Brieftaube fliegt, fest bestimmt ist und nicht ohne weiteres verschoben werden kann.

Weiter muß uns bekannt sein, daß die Brieftaube nur tagsüber für diesen Dienst verwendbar ist. Im Vergleich zu den andern Nachrichtenmitteln sind aus dem Vorhergesagten ohne weiteres verschiedene Hauptnachteile erkennbar, die verschiedentlich auszuschalten versucht wurden.

Das «Warum» sich die Brieftaube zu ihrem Schlege zurückfindet, hat seit geraumer Zeit die Naturforscher beschäftigt. Vergleiche mit andern Tieren liefern oft Zusammenhänge mit dem Erdmagnetismus oder auch mit Einwirkungen der Radiowellen laut werden.

Ein moderner Naturforscher soll Versuche mit Schmetterlingen angestellt haben: Ein Schmetterling wurde gefangen; man brachte das Männchen in einige Kilometer Entfernung vom Weibchen und ließ es dort frei. Eine Weile saß das Männchen still, streckte aber seine Fühler nach allen Richtungen. Plötzlich schwang es sich in die Höhe und flog direkt zu seinem Weibchen zurück. Dieses Experiment wurde nun weiter ergänzt, indem man das Weibchen in einen Metallgitterkäfig setzte und den Käfig erdete. Die Folge war, daß das Männchen den Weg nicht mehr zu seinem Weibchen fand. Ähnliche Erscheinungen wurden auch bei Vögeln beobachtet, die sich auf große Distanzen verständigen und orientieren, was mit dem Geruchssinn nicht mehr möglich wäre.

Die modernen Naturforscher sind daher zur Ueberzeugung gelangt, daß gewisse Tiere in der Lage sind, Kurzwellen in der Länge von etwa 1 Millimeter abzugeben. Der deutsche Radioforscher Friedrich Schröter hat errechnet, daß bei günstigen Verhältnissen eine Sendenergie von 0,001 Watt (ein Millionstel Pferdekraft) genügt, um eine Entfernung von 7 km zu überbrücken. Ein Insekt ist durchaus imstande, diese Energie aufzubringen. Zu einer Sendung von hundert Sekunden wird ungefähr ein vierhundertstel Milligramm Fett verbraucht.

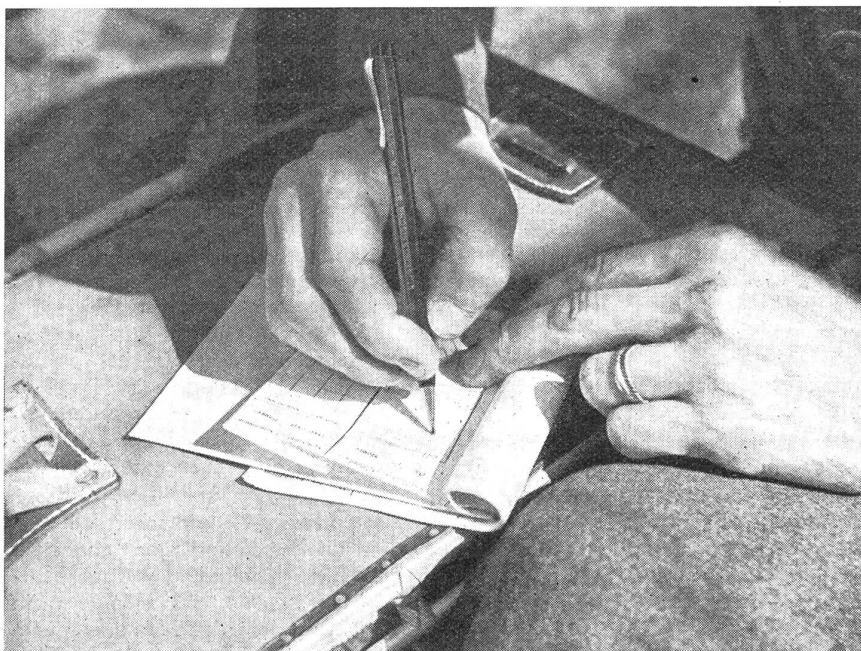
Der gleiche Naturforscher schreibt über einen Versuch mit Brieftauben folgendes: «Lief man sie in der Nähe einer starken Kurzwellensendestation während der Sendung los, so umkreisten sie hilflos den Sender und erst als

der Sender nicht mehr in Tätigkeit war, schlugen sie den richtigen Weg zum Schlag ein.»

Solche Versuche sind verschieden ausgefallen, je nachdem der Sender beim Schlag oder beim Auflaufort stationiert war.

zwischen Kdo. und dem Schlag, welche erst noch durch eine interne Relais-Brieftauben-Verbindung oder durch eine elektrisches Nachrichtenmittel überbrückt werden mußten.

Im letzteren Falle geht jedoch der Brieftaubenmeldung einer ihrer großen



Ausfertigen einer Brieftauben-Meldung. (Zens.-Nr. A/N/095.)

Bereits in der deutschen Zeitschrift für Brieftaubenkunde vom 2. Juli 1920 wird ein Versuch besprochen, ob Tauben durch Einwirkung der Radiowellen ihre Flugbahn zu ändern gezwungen sind.

Beim damaligen Versuch war die Langwellen-Funkstation beim Schlag stationiert. Die Tauben, die aus einer Entfernung von 20 km aufgelassen wurden, fanden alle ihren Schlag ohne Verspätungen. Daraus zog man damals den Schluß, daß die Radiowellen ohne Einfluß auf die Flugbahn der Tauben sind. Immerhin ist es Tatsache, daß Brieftauben gewisse Gebiete, über welche die gerade Flugbahn zu ihrem Schlag führt, umfliegen, was durch große Zeitverspätungen erkannt wurde und Anlaß gab zur weiteren Untersuchung. Auch eisernerhaltige Gelände sollen von den Brieftauben umflogen werden. (Diese bilden übrigens auch für Funkwellen überraschend bedeutende Hindernisse.)

Wirklich stichhaltige Beweise wird erst die Zukunft noch bringen müssen.

Frankreich ist lange Zeit vor dem ersten Weltkrieg führend gewesen in der Brieftauben-Abrichtung zu militärischen Zwecken. Durch die festen Schläge, die damals eingeführt worden sind, entstanden oft große Distanzen

Vorteile verloren, nämlich, daß die Meldung im Original ankommt, oft mit Skizzen begleitet, und daß Irrungen beim Geben und Aufnehmen, sowie die Abhorchgefahr ausgeschlossen sind.

Eine Brieftauben-Meldung ist eben erst dann befördert, wenn sie in die Hände des Empfängers gelangt und nicht bereits, wenn die Brieftaube sie in den Schlag gebracht hat.

Dabei muß uns klar sein, daß die Brieftauben-Verbindung erst in Anspruch genommen wird, wenn andere Verbindungsmittel versagen, damit zur gegebenen Zeit genügend Brieftauben an der Front vorhanden sind und dieser nicht erst zugeführt werden müssen. Dies bedingt jedoch, daß die mit Brieftauben versehene Stelle deren Wartung während 5—6 Wochen übernehmen kann und nach dieser Zeit eine Ablösung frischer Tauben vorhanden ist, um die Verbindung sicherzustellen.

Auf Grund dieser Ueberlegung führte der französische Kürassier Hptm. Reynand, der als Chef der Meldereiter die Wichtigkeit der direkten Verbindung längst kannte, 1890 die fahrbaren Feldschläge ein, welche jeweils mit dem Kdo. den Standort wechselten und so eine zusätzliche Uebermittlung

erübrigten. Seine Brieftauben-abrichtung soll soweit gegangen sein, daß die Brieftauben in ihren fahrbaren Wagen zurückkehrten, selbst wenn dieser inzwischen um 20 km verschoben worden war. Diese grundlegende Veränderung gegenüber den Festungstauben hatte eine viel freiere Anwendung der Brieftauben ermöglicht. **Das stabile System** hat sich vor allem auf die Festungswerke übertragen. Feste Schläge, die an der Peripherie des Landes liegen, fallen jedoch rasch außer Verwendungsmöglichkeit für die eigenen Truppen und sind, wenn eine Evakuierung aus der Gegend nötig wird, raschmöglichst zu entfernen, um nicht dem Feind ein intaktes Nachrichtenmittel zu überlassen.

Beim **mobilen Schlag** ist der Nach- und Rückschub der Brieftauben besonders leistungsfähig zu gestalten, um bei plötzlich gezwungenem Standort-Wechsel des Schlages des dessen Ausfall bereits Tauben aus Ersatzschlägen an der Verwendungsstelle zu haben und die anderen zurückschieben zu können. Zu diesem Zwecke haben sich Meldehund für den Nachschub nach den vordersten Linien bestens bewährt. Gleichzeitig können mit ihnen auch Telefonleitungen verlegt werden, wo ein Vorgehen einer Telephon-Patr. nicht mehr möglich wäre. **Dadurch wäre beim mobilen Schlag die Uebermittlung des Originals bis zum Kdo. weitgehend erhalten geblieben.**

Den Nachteil des einseitigen Verkehrs versuchten ebenfalls die Franzosen zu umgehen, indem die Brieftauben von Festungswerken in einem Schlag Wohn- und Brutstätten, im gegenüberliegenden Festungswerk die Futterstellen zugewiesen hatten. Dadurch wurde es möglich, täglich pro Taube 1—2 Hin- und Rückflüge zu den Fütterungszeiten zu erhalten. Durch Staffellung der Fütterungszeiten konnten diese Hin- und Rückflüge über größere Zeitabstände des Tages aufrecht erhalten werden. Für das Feld und bewegliche Verhältnisse konnte diese Methode nie nutzbringend angewendet werden.

Wo Taubenverbindungen funktionierten, reizte es zum Versuch, diese nicht nur während höchstens 10 Stunden des hellen Tages, sondern auch nachts zu verwenden.

Spezielle Schläge von Jungtauben wurden zu diesem Zwecke abgerichtet. Tagsüber war der Schlag vollständig verdunkelt und Fütterung und Training fanden nur nachts statt. Dabei ergaben die Versuche, daß bei stockdunkler Nacht bessere Resultate erzielt wurden, als bei mond hellen Nächten, wodurch neue Rätsel betr. Taubenorientierung auftauchten, die noch zu lösen sind.

Vor allem die Amerikaner haben diese Anwendung mit Erfolg bedeutend ausgebaut. Sowohl die zu Hin- und Rückflügen, wie zum «Nachtfliegen» abgerichteten Tauben blieben während des ersten Weltkrieges als Ausnahmen bestehen. Das zivile und auferdienstliche Taubentraining ist eben größtenteils Sport, der gewöhnlich nur Höchstresultate in der Geschwindigkeit verlangt, wodurch viele militärisch bedingte Erfordernisse, selbst als Versuche, auf der Strecke bleiben.

Die Heranziehung der Brieftauben zu militärischen Zwecken erfolgte in der Schweiz offiziell durch die Erstellung der ersten eidg. Brieftaubenstation in den Militäranstalten in Thun im Jahre 1890. Am 24. Januar 1899 hat das Eidg. Militärdepartement die erste Verfügung für die Brieftaubenstationen erlassen.

Die Verwendung der Brieftauben zufolge der Verschärfungen der Zensur fand in den Spionage-Organisationen immer mehr Verwendung. Sie bildeten oft den einzigen noch möglichen Kontakt zwischen Agent und Organisation in den Ländern, wo die Zensur über Post, Telegraph und Telephon mit Erfolg arbeitete. Während die Agenten u. a. die Tauben in von Flugzeugen abgeworfenen Fallschirmlasten erhielten, versuchten ausländische Organisationen auch in fremden Ländern Brieftauben-Stationen bei Einheimischen zu unterhalten, wodurch dann der Verkehr beidseitig sichergestellt war.

Da sich im Laufe der Zeit die Fälle mehrten, wo vom Auslande her versucht wurde, Brieftauben für den Nachrichtendienst von unserem Boden aus abzurichten, wurde am 2. Juni 1904 das Bundesgesetz betr. Ueberwachung der Einführung und der Verwendung der Brieftauben in Kraft gesetzt.

Durch die Entwicklung der Photomikroskopie war es möglich geworden, durch Brieftauben große Mengen Schriftmaterial und vor allem auch Zeichnungen zu befördern.

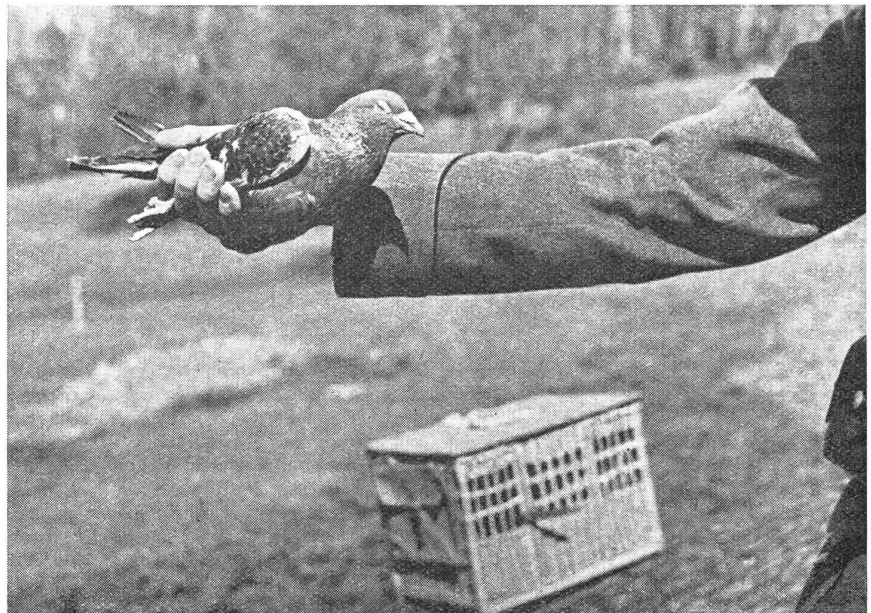
Wie die Tauben auf dem Festlande zu immer größeren Verwendungszwecken gelangten, so wurden sie auch dem Verkehr auf den Weltmeeren zugeführt. Mit Hilfe des belgischen Züchters Randaxhe hat die italienische Marine im Jahre 1900 die Marinetauben eingeführt, welche die Ueberseeschiffe mit dem beidseitigen Festlande und den Leuchttürmen zu verbinden hatten, was dann später durch den Funk übernommen wurde.

Sinngemäß den Marinetauben finden wir später eine kleine Verwendung der Tauben bei den Flugzeugen, die dann eingesetzt wurden, wenn die

Fk.-Anlage aussetzte oder eine Notlandung in ein Gebiet vorgenommen werden mußte, das jede Verbindung mit Kurzwellen verunmöglichte. Wie die Tauben Platz in Flugzeugen fanden, so haben die Japaner schon frühzeitig dieselben in Panzerwagen verwendet.

Nachteil der Brieftaubenverbindung, die der französische General Meurisse treffend kennzeichnet, mit den kurzen Verbindungen und den mobilen Schlägen für die untere Führung stark reduziert worden. Er schreibt:

«Le principal inconvénient de l'emploi des pigeons voyageurs réside



Richtige Haltung der Brieftauben beim Abflug. (Zens.-Nr. A/N/088.)

Im Weltkrieg 1914/18 waren es die Franzosen und Engländer, die mit einem Vorrat von 100,000 Brieftauben in den Krieg zogen, die vor allem in leicht beweglichen Wagen zur Verfügung standen. Die Deutschen hatten das Brieftaubenwesen ziemlich vernachlässigt und hatten nur die 25,000 Tauben der Festungsschläge Metz, Straßburg, Köln u. a. m., die im Jahre 1874 erstellt worden waren. Der einzige fahrbare Schlag war in Spandau bei der Zuchtstation. Im Herbst 1915 erstellten nun die Deutschen eine Unmenge fahrbare Wagen und auch die Festungstauben wurden an die Front geholt, in der Erkenntnis, daß im erstarrten Grabenkriege im Massenfeuer von Verdun nur die Kombination sämtlicher Mittel noch eine Verbindung gestatte, wo die Drahtverbindungen längst schon versagt hatten.

Wie man im ersten Weltkrieg allgemein glaubte, die Brieftaubenverbindung nur auf große Räume mit wenigen, aber sicheren Verbindungen anwenden zu können, so ist man allgemein an Stelle der weiten Einzelflüge zur Verwendung auf kurzen Strecken, aber von sehr vielen Verwendungsstellen aus, übergegangen. So auch zur Verwendung beim Grenzschutz.

Dadurch ist ein weiterer großer

dans le fait que ce procédé de transmission supprime généralement pendant les périodes critiques, la voie hiérarchique laissant ainsi les échelons intermédiaires responsables de l'exécution des ordres reçus, de l'ignorance du renseignement envoyé.»

Wie bei den übrigen Nachrichtermitteln, ist der Mensch, der es bedient, ausschlaggebend für den Erfolg. Der Schlagwärter, die Bft.-Soldaten der Verteilungsstelle und der Soldat an der Front der für Transport, Wartung und Aufschlag der Tauben verantwortlich ist, müssen durch ihr Können die Voraussetzung schaffen für die Sicherheit der Verbindung.

Die Truppe ihrerseits, welche die Bft.-Vrb. als Ersatz für ausgefallene Verbindungen vorsieht (wodurch im gegebenen Fall die Bft.-Vrb. zum Hauptnachrichtennetz werden kann), muß durch vielfachen Einsatz bereits in Friedensübungen Sicherheit und Leistungsfähigkeit dieser Verbindung in allen Lagen erkannt haben, um nicht im Ernstfall vor verschiedenen Rätselfällen zu stehen. Diese treten beim Telephon und Funk, wo im Gegensprechverkehr der persönliche Gedankenaustausch möglich ist, gar nie auf und brauchen daher besondere Erwähnung.